

# Nachrichten

## *Konferenz des Europäischen Netzwerks Buddhistisch-Christlicher Studien*

„Wie wird Jesus im Buddhismus wahrgenommen?“ Mit dieser Frage befaßte sich die Konferenz des Europäischen Netzwerks Buddhistisch-Christlicher Studien, die in St. Ottilien vom 26. Februar bis zum 1. März tagte. An ihr nahmen 110 Teilnehmer aus 13 Ländern teil. Der Einstieg in die Tagung geschah über den Kontext Ostasien. *Iso Kern* (Bern) berichtete über die frühen Auseinandersetzungen zwischen Buddhisten und Christen in China und Japan während des 16. und 17. Jahrhunderts, die nach einer Periode einer zunächst wahrgenommenen Nähe in feindlicher Abgrenzung endete. Mit einem Schritt in unser Jahrhundert zeigte *Shizuteru Ueda* (Kyoto), wie sich die Einstellung zu Jesus im gegenwärtigen Zen-Buddhismus in Japan, vor allem in der sog. „Kyoto-Schule“, zu einem vertieften Verständnis der Gestalt Jesu gewandelt hat. In Sri Lanka konnten die Buddhisten im 19. Jahrhundert im Christentum nur Kräfte sehen, die ihre kulturelle Identität bedrohten. Entsprechend scharf fiel ihre Kritik aus, wie *Heinz Mürmel* (Leipzig) aufzeigte.

Ganz anders hat *Bhikku Buddhassa*, allgemein als einer der größten buddhistischen Vertreter Thailands und Südostasiens in unserem Jahrhundert das Christentum und die Gestalt Jesu gesehen, wie einer seiner Schüler, *Than Santikaro*, eindrucksvoll schilderte. Der Blick auf die Auseinandersetzung bzw. Begegnung zwischen Buddhismus und Christentum in Europa zeigt ein ähnliches Bild. Im 19. Jahrhundert hat einer der ersten Vertreter eines deutschen Buddhismus, *Karl Seidenstücker*, scharfe Angriffe gegen das Christentum gerichtet, wie *Frank Usarski* (São Paulo) nachwies. Wie weit auch hier inzwischen sich das buddhistische Verständnis von Jesus und seiner Lehre positiv verändert hat, zeigte *Karl Schmied*, ehemaliger Präsi-

dent der Deutschen Buddhistischen Union, auf. Er tat dies anhand der Veröffentlichungen des vietnamesischen Mönches *Thich Nhat Hanh*.

In einer Umkehrung der Perspektive entwickelten zwei christliche Theologen ihre Vorstellungen bzw. Visionen von dem, was Buddhisten in Jesus entdecken sollten bzw. könnten. *Notto Thelle* (Oslo) wies auf die Unterschiede zwischen dem Schwerpunkt auf dem Sehen/Verstehen im Buddhismus und dem Hören/Gehörchen im Christentum hin, um Wege einer gegenseitigen Befruchtung und Vertiefung aufzuzeigen. *Michael von Brück* (München) entwickelte seine Vorstellungen einer Identitätspartnerschaft zwischen Buddhisten und Christen in einem Modell der Beziehung, das die Nachteile der bisherigen Haltungen von Exklusivismus, Inklusivismus und auch Pluralismus positiv überwinden helfen könnte. Wichtige Impulse für die weitere Zusammenarbeit: Neben der Einrichtung einer Homepage im Internet (<http://home.t-online.de/home/buddhist-christian-studies/network.htm>) soll im Jahr 2001 eine weitere internationale Konferenz in Lund (Schweden) abgehalten werden.

## *Kardinal Danneels zur Berufungskrise und Berufungspastoral*

Seinen diesjährigen Osterhirtenbrief widmete der Erzbischof von Mecheln-Brüssel, Kardinal *Godfried Danneels*, dem Thema Berufung, wobei er den gerade auch in Belgien massiven Nachwuchsmangel bei den Priestern in den größeren Horizont von Berufung als *Grunddimension des christlichen Lebens* stellt: Es gebe heute eine Krise aller Berufungen, beginnend mit den Berufungen zum Glauben. Als negative Faktoren macht Danneels dabei eine exzessive Inanspruchnahme subjektiver Rechte und eine zur schrankenlosen Selbstbestimmung degenerierte Freiheit namhaft. So entstehe der „Mensch ohne Berufung“; dieser beschränke sich auf den engen Rahmen wirtschaftlichen

Wohlstandes, der Erfüllung emotionaler Bedürfnisse und einer angemessenen Garantie seiner Sicherheit und Freiheit. Junge Menschen müßten heute in dieser der Berufung gegenüber feindlichen Kultur leben. Als Vorbedingung für Priesterberufungen brauche es, so der Kardinal, den „Frühling eines neuen Idealismus, den Sinn für die objektive Wahrheit, ein erneuertes Bewußtsein für die Werte und für die Bedeutung authentischer Freiheit“.

Danneels weist darauf hin, es werde zu oft vergessen, daß schon Christsein als solches eine außergewöhnliche Berufung sei: „Wir sind getauft; dieser Berufung müssen wir uns zunächst bewußt werden, sie dann dankbar annehmen und wirksam machen.“ Auf diesem Hintergrund spricht der Brief zunächst von der Berufung aller Christen durch die Taufe, dann von der Berufung der Laien in ihrer weltlichen Verantwortung wie ihrer Mitarbeit in der Kirche. Im nächsten Schritt ist von der Radikalisierung der Taufberufung durch das Ordensleben in seinen verschiedenen Formen die Rede. Im Blick auf die spezifische Sorge um Berufungen zum priesterlichen Dienst warnt der Kardinal davor, sich zu sehr vom Krisenbewußtsein und von der Angst um die künftige kirchliche Personalsituation leiten zu lassen. Berufungspastoral müsse graduell sein, aber auf ein klares Ziel hinsteuern, sich an Menschen aller Altersstufen richten und sowohl von einzelnen ausgehen wie in der Gemeinschaft der Kirche verwurzelt sein.

## *Die katholische Kirche übernimmt Vermittlungsfunktion in Indonesien*

Seit Ankündigung der indonesischen Regierung, die seit 1976 annektierte Provinz Osttimor könne ihre hart erkämpfte Unabhängigkeit erlangen, herrschen in der ehemaligen portugiesischen Kolonie bürgerkriegsähnliche Zustände. Nach Vorstellung der Vereinten Nationen soll die Bevölkerung von Osttimor unter UN-Schirmherrschaft im Juli darüber entscheiden, ob

sie in die nationale Unabhängigkeit entlassen werden oder mit einem weitgehenden Autonomieangebot Teil Indonesiens bleiben will. Vorläufiger Höhepunkt der blutigen Auseinandersetzungen zwischen pro-indonesischen Milizen und Befürwortern der Unabhängigkeit war Anfang April ein Massaker in der Kirche von Liquica, demnach Angaben von Menschenrechtsorganisationen mindestens 25 timoresische Zivilisten zum Opfer fielen. Auch die Kirche macht proindonesische Paramilitärs für das Massaker in der 50 Kilometer von der Provinzhauptstadt

Dili entfernten Stadt verantwortlich. Der Bischof von Dili und Friedensnobelpreisträger des Jahres 1996, *Carlos Belo*, warf der Regierung in Jakarta vor, den Friedensprozeß auf Osttimor zu sabotieren. In einem Interview mit dem vatikanischen Nachrichtendienst Fides forderte Belo den Einsatz von UNO-Truppen. Bischof Belo und der Apostolische Administrator von Baucau, Bischof *Basilio Do Nascimento*, hatten Anfang April in getrennten Treffen mit oppositionellen politischen Gruppen eine Vermittlungsmission begonnen. Belo, der selbst immer wieder Drohungen und

Anschlagsversuchen ausgesetzt ist, erklärte anschließend, alle Teilnehmer, Befürworter wie Gegner der Unabhängigkeit hätten einem Aussöhnungstreffen zugestimmt. Johannes Paul II. rief in einer Botschaft die Bevölkerung Osttimors zu Frieden und Toleranz auf. Nach Angaben von Fides haben unterdessen indonesische Religionsführer, darunter auch Bischof *Petrus Mandagi* von Amboina, zu Frieden und Versöhnung auf der Molukkeninsel aufgerufen und appelliert, auch gegenseitige Anschuldigungen hinsichtlich der Opfer der Unruhen zu unterlassen.

## Zeitschriften

*Dieter Witschen: Amnestie – Wahrheitskommission – Strafrecht. In: Theologie und Philosophie Jhg. 73 Heft 4 (1998) S. 507–523.*

Die Diskussion um die Menschenrechte hat sich in jüngster Zeit um einen zentralen Aspekt erweitert: Wie soll mit – nach der im Völkerrecht mittlerweile gängigen Klassifizierung – „schweren“ Menschenrechtsverletzungen umgegangen werden? Witschens vorliegende rechtsethische Untersuchung setzt sich mit drei prinzipiellen Möglichkeiten auseinander, wie sie sich meist entweder nach dem Ende einer Diktatur oder nach Beendigung eines Krieges/Bürgerkrieges stellen: die Amnestie, mit der oftmals ein Vergessen oder Vergessenwollen des Geschehenen einhergeht, das Aufdecken der Wahrheit ohne strafrechtliche Konsequenzen und die Bestrafung der Täter. An konkreten Beispielen zeigt Witschen dabei für alle drei Fälle grundlegende Probleme, die eine einfache Entscheidung über das rechtsethische Gebotene erschweren: etwa, daß im einen Falle eine auch noch so dringend gebotene Strafverfolgung in concreto nicht durchführbar ist, weil es sich um massenhaft verübte Verbre-

chen handelt, bei denen individuelle Schuld nicht festgestellt werden kann; daß, so sehr geschundenen und erniedrigten Opfern ein Gedenken an das Geschehene geschuldet sei, wegen der Traumatisierungen ein Erinnerungswert einfachhin psychisch überfordern kann; daß das Strafrecht, auch wo dessen Einsatz nach gravierenden Menschenrechtsverletzungen über alle kulturellen Grenzen hinweg Konsens findet, die anderen Reaktionsmöglichkeiten doch nicht ersetzen kann. Dennoch gelangt Witschen zu dem Resümee: Rechtsethisch betrachtet sei der Weg der Amnestie abzulehnen. Bei schwersten Menschenrechtsverletzungen sei die Option der Strafverfolgung zu präferieren, um das kategorische Nein zu ihnen mit aller Deutlichkeit öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

*Christian Grethlein: Religionspädagogik vor alten und neuen Herausforderungen. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche Jg. 96 Heft 1 (März 1999) S. 136–160.*

Kern dieses Beitrags ist eine grundlegende Kritik an einer auf Berechtigung und Gestalt des schulischen Religionsunterrichts verengten religionspädagogischen Diskussion. Über die unbestritten wichtige Auseinandersetzung etwa mit dem Reformversuch LER in Bran-

denburg dürfe nicht übersehen werden, daß sich mittlerweile neue und weitergehende Herausforderungen an die Religionspädagogik stellen. Diese aber harren noch weithin einer gründlichen Bearbeitung. Grethlein konzentriert sich auf drei Aspekte: Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse in der Gesellschaft sowie die zunehmende Ungleichzeitigkeit von Lebensvollzügen, die tiefgreifenden Veränderungen in Familie und Gemeinde, also an den traditionellen Orten christlichen Lernens, und der wachsende Einfluß des Medienbereichs. Die lange Zeit die Religionspädagogik prägende Konzentration auf Schule und Religionsunterricht genüge vor allem deshalb nicht mehr, weil sie voraussetzt, daß die übrigen Einflüsse auf Kinder und Jugendliche zumindest darin homogen sind, daß außerhalb der Schule erste Erfahrungen mit christlich-religiöser Praxis gemacht werden. Für eine Ausweitung der traditionell von der Religionspädagogik bearbeiteten Fragestellungen und Handlungsfelder mahnt der Autor besonders zu einer starken Kooperation auch mit anderen theologischen Disziplinen. Veränderungen seien vor allem bei der religionspädagogischen Methodologie dringlich, die Grethlein als konsequente „Hinwendung zur konkreten Lebenspraxis“ beschreibt.